



E d i t o r i a l

Liebe Leserinnen und liebe Leser!

Seitdem Europa seine Außengrenzen im März geschlossen hat, leben viele Menschen im Nirgendwo der Lager an den europäischen Außengrenzen. Besonders viele Frauen und Kinder sind dort von der Aufhebung des Rechtes auf Familiennachzug betroffen und harren hungrig, krank sowie ohne sanitäre und medizinische Versorgung aus. Sie stecken in der Falle – hinter sich ihre vom Krieg zerstörten Städte und Dörfer, in die eine Rückkehr wahrscheinlich das Leben kosten würde. Bereits 23.000, so schätzt ein Portal unabhängiger Journalisten, seien auf ihrem Weg durch die europäische Abschottungspolitik seit dem Jahr 2000 bereits gestorben. Alle Abschottungsmaßnahmen haben Millionen Menschen nicht davon abgehalten, sich auf den Weg zu machen, dennoch setzt die EU nur auf mehr Dasselben.

„Offen bleiben!“ und all dies hinterfragen – ist das nicht die zeitgemäße Antwort?

Verschiedene Arten von Grenzen und Möglichkeiten zu ihrer Überwindung nehmen wir in dieser Ausgabe des FORUMs in den Blick. Der griechische Fotograf Vassilis Mathioudakis hat das Flüchtlingslager in Idomeni besucht und schildert in eindrücklichen Worten und Bildern seine Erlebnisse mit den dort hoffnungsvoll Wartenden. Seine Bilderserie, die eine eigene Aussagekraft entfaltet, führt Sie durch den Schwerpunkt des Heftes.

Auch in Hamburg beschäftigt uns nicht nur das Schicksal derer, die sich noch auf dem Weg in sichere Lebensumstände befinden, sondern ebenso die Situation der hier bereits Eintreffenden. Zum Ankommen indes braucht es mehr als ein Bett und ein mehr oder weniger festes Dach über dem Kopf. Was Einrichtungen der offenen Arbeit zu einem Gelingen dieses Ankommens beitragen können, wenn sie sich auf die „Neuen im Quartier“ einlassen, beschreibt Torsten Niehus zu Beginn unserer gleichnamigen Rubrik.

Ein für internationale Flüchtlingslager entwickelter partizipativer Ansatz soll in Hamburger Unterkünften durch die Einrichtung „Child Friendly Spaces“ zu besserem Zu-

sammenhalt und Schutz von Kindern beitragen. May Evers erklärt, wie das geht. Dass ein ganzer Stadtteil ein „traumasensibler Sozialraum“ werden kann und wie es gelingt, Mädchen und Frauen durch geschützte Settings zu erreichen, davon berichtet Katrin Wehr.

Warum nicht früh genug damit begonnen werden kann, ein gegenseitiges Verständnis für Denk- und Lebensweisen von Jugendlichen in unterschiedlichen Gesellschaften im Sinne einer internationalen Handlungskompetenz zu entwickeln, erläutert „Bauarbeiter“ Meinhard Lamp‘l. Auch die Hamburgweiten Kickerturniere haben das Ziel, einen fairen Umgang miteinander zu fördern und Vorurteile abzubauen, schildert ihr Initiator Jené Halabi.

Die demokratischen Arbeitsprinzipien und vom Aussterben bedrohten fachlichen Haltungen der offenen Arbeit besser sichtbar machen möchte der im Frühjahr gegründete „Kooperationsverbund Offene Kinder- und Jugendarbeit“. Moritz Schwerthelm legt dar, wieso die OKJA vor großen Herausforderungen steht und eine bundesweite Interessenvertretung dringend nötig hat.

Die Grenzen des von Haim Omer 2010 vorgelegten Konzeptes der „Neuen Autorität“ zeigt Stefan Dierbach auf und beschreibt es als ein auf Verhaltensmodifikation abzielendes Funktionsmodell, dessen suggerierte Handlungssicherheit zulasten der Beziehungsqualität geht. Was diese ausmacht und wie liebevolle Führung gelingt, erläutert Jesper Juul als ein Vertreter eines gegensätzlichen Ansatzes im Interview. Anknüpfend weist Ursel Becher im zweiten Teil ihrer professionstheoretischen Grundlegung darauf hin, dass eine vermarktlichte und technisch-objektivierende einer subjektorientierten, sozialräumlichen Jugendhilfe entgegensteht. Mit diesen und weiteren interessanten Beiträgen entlassen wir sie nun in den Sommer und wünschen Ihnen schöne Tage mit Muße – auch zum Lesen dieses FORUMs.

*Leonie Wagner, Manuel Essberger,
Joachim Gerbing und Karen Polzin*